

Zur XIII. nationalen Kunstausstellung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **4 (1917)**

Heft 6

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-6259>

Nutzungsbedingungen

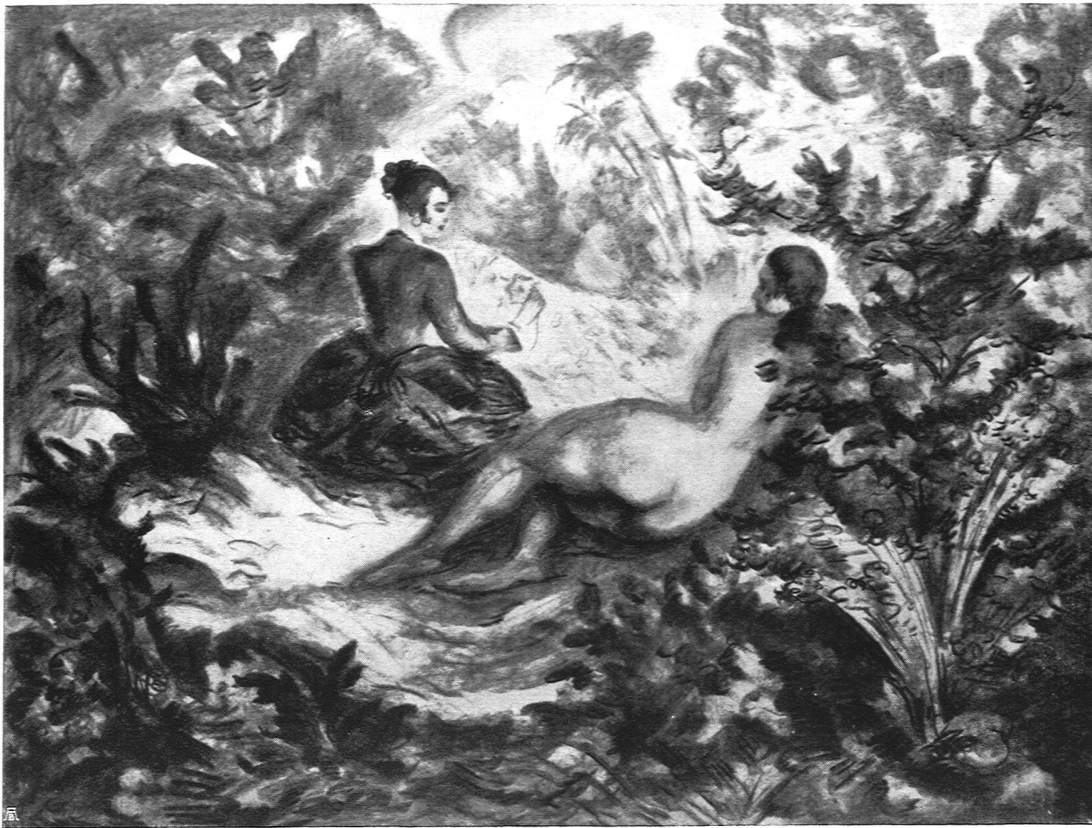
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



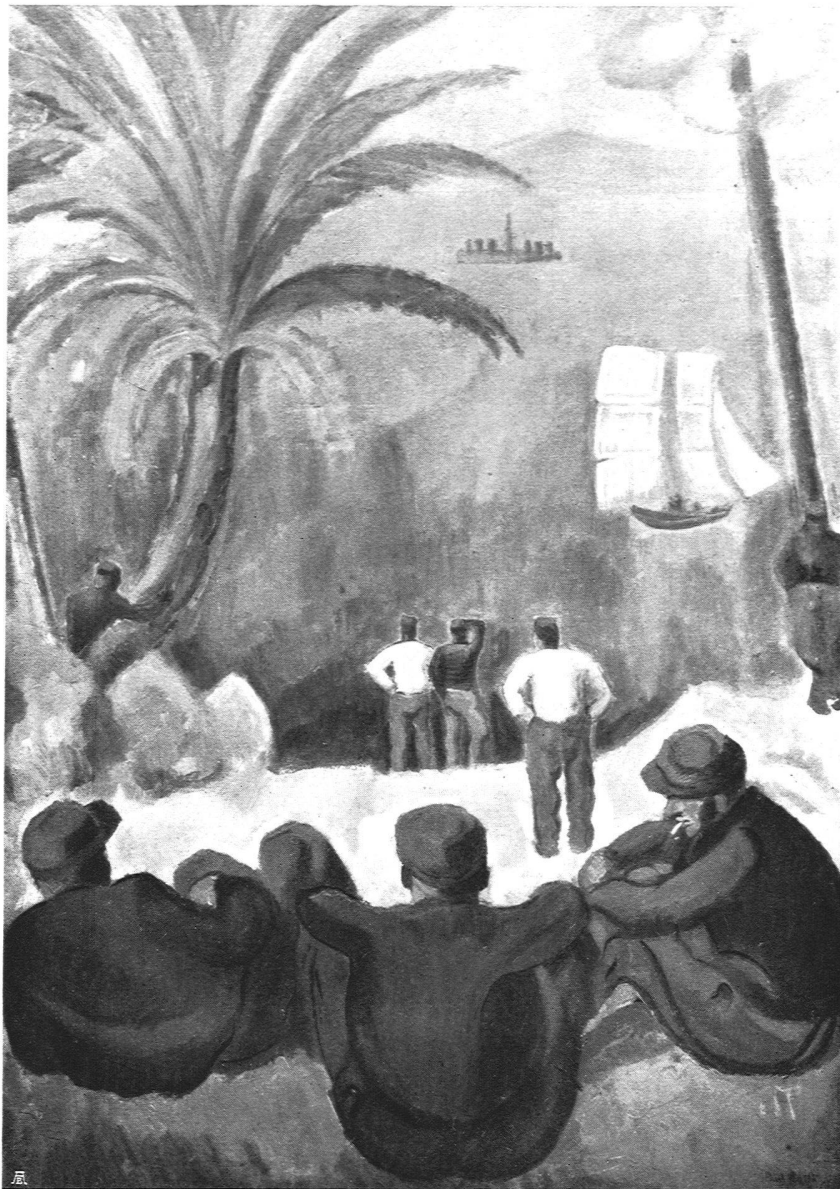
Rudolph Urech, Binningen

Zwiesgespräch. Kohlezeichnung

ZUR XIII. NATIONALEN KUNSTAUSSTELLUNG IN ZÜRICH

Die diesjährige Kunstausstellung findet fast durchwegs wohlwollende Zustimmung im Gegensatz zur letzten, die 1914 in Bern anlässlich der Landesausstellung zur Schau gestellt war. Soll man nun daraus schliessen, daß die Entwicklung der nationalen Kunst in den letzten drei Jahren einen so überraschend schnell merkbaren Schritt vorwärts — d. h. dem Publikum entgegen — gemacht hat, daß alle Übelstände durch die inzwischen vorgenommenen Reorganisationen beseitigt sind oder gar, daß das Publikum in diesem Zeitraum zu einer notdürftigen Achtung vor geschaffenen Werten oder zu einem Anfang von Anstandsgefühl erzogen worden sei? Wohl

kaum. Der Hauptgrund liegt zumeist darin, daß über die diesjährige Ausstellung nicht vorzugsweise diejenigen Leute das große Wort führen, die eigentlich die Szeneriebahn benutzen wollten und den Kunsttempel nur im Vorbeigehen „mitnahmen“, weil der Eintritt inbegriffen war. Heute muß man sich das Interesse an der Kunst was kosten lassen und damit werden die wirklichen Kunstfreunde schon von selbst herausgesiebt. Weder der Kunst noch dem großen Publikum kann aus dieser antidemokratischen Forderung, die aus den tatsächlichen Verhältnissen erwächst, ein Vorwurf gemacht werden, sondern einzig den unverantwortlichen Schreiern, die das



Paul Basilius Barth, Basel

Fremdenlegionäre. Ölgemälde

sogenannte Forum der öffentlichen Meinung — die zu allem gebrauchsbereite Presse zu einer jahrelangen systematischen Verhetzung des Publikums mißbrauchten. Man hat den Leuten, ohne tatsächliche Aufklärung, so lange ihre Unbefangenheit ausgetrieben, daß man sich nicht wundern durfte, wenn bei einer erstmaligen Gegenüberstellung der voreingenommenen Gegner die Schlacht entbrennen mußte. Ich denke, die drei Jahre Lehrzeit, die wir in

der Zwischenzeit durchmachen mußten, haben uns die Augen öffnen können über die Früchte solcher angefaulten Aussaat, jetzt, wo sie die Allgemeinheit nicht nur an geistigen Werten, sondern am eigenen Leibe zu spüren bekommt.

Die Kunstausstellung wird dieses Jahr nicht zur Stierkampfarena werden, sondern höchstens zum gemütlichen Biertisch, an dem die maßgeblichen Meinungen und Standpunkte mehr oder weniger geräusch-



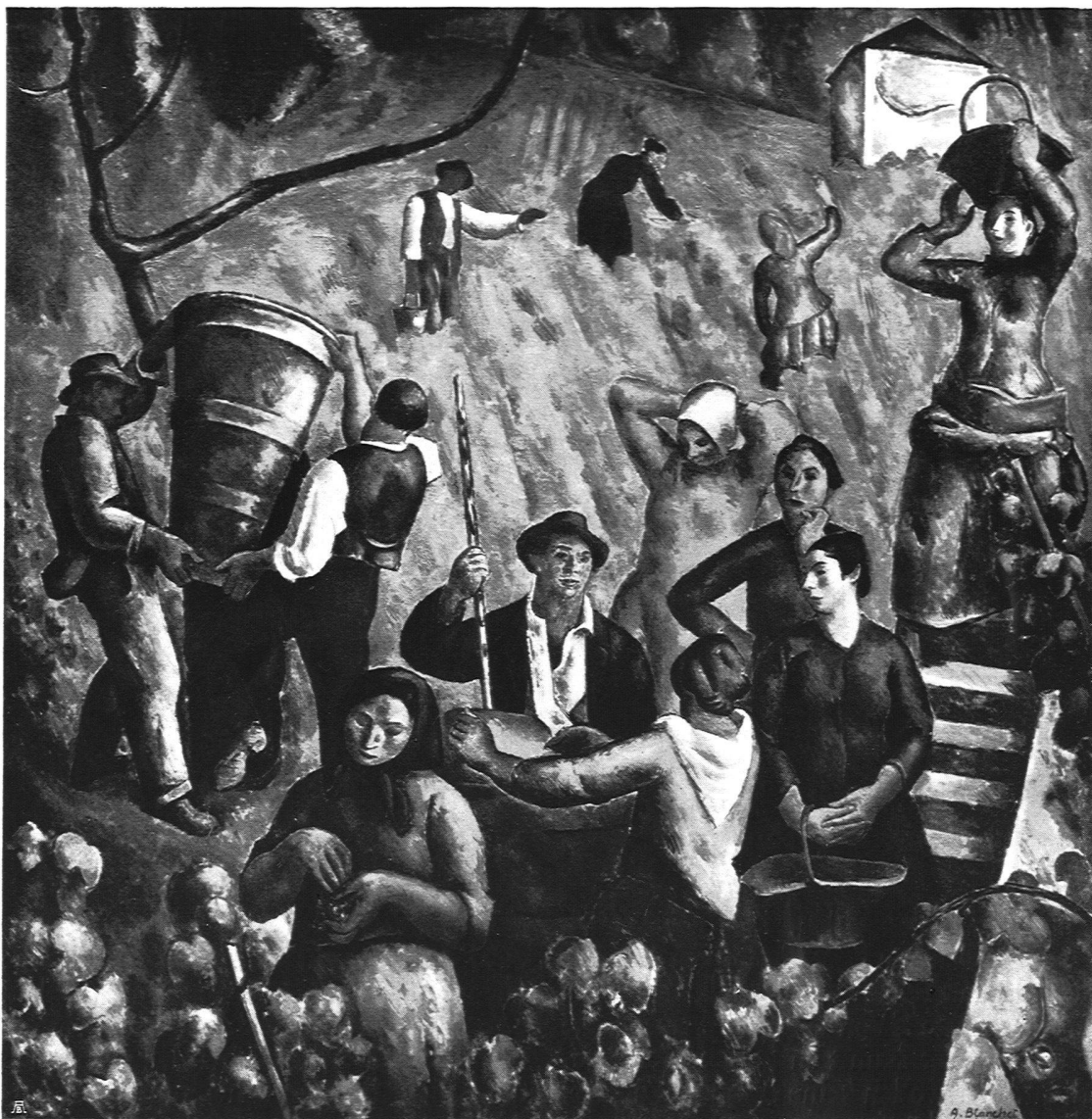
Victor Surbek, Bern

Schneelandschaft. Ölgemälde

voll entwickelt werden. Es ist dies auch unzweifelhaft zu begrüßen, denn mit den leidenschaftlichen Feindseligkeiten, wie sie der letzte Salon besonders zur Folge hatte, ist der Kunst in keiner Weise gedient. Wir wollen keine Art *pour l'artiste*, die Kunstschöpfungen sollen ein Gut der Allgemeinheit sein, die Kunstbetätigung dagegen soll nicht eine Angelegenheit der Allgemeinheit sein. Der Grundfehler all der fruchtlosen Debatten lag darin, daß man das Objekt mit dem Subjekt zusammenwarf und verwechselte. Man kann der öffentlichen Meinung das Recht nicht absprechen, geschaffene Werke zu beurteilen und dafür oder dagegen nach Belieben Stellung zu nehmen, keineswegs aber ist sie befugt, den schaffenden Künstler zu bekritteln oder beeinflussen zu wollen, durch welches Mittel es immer sei. Man wird keinen dazu erziehen können, etwas schön zu finden, was seiner

geistigen Veranlagung oder Fassungskraft widerstrebt, wohl aber können wir die Allgemeinheit zum Respekt vor jedem ernsthaften Schaffen erziehen, und wenn erst dieses erreicht sein wird, so kann sich die Kunst frei und hemmungslos entwickeln.

Neben diesem negativen Grund der wohlwollenderen Stellungnahme zur Ausstellung liegen auch positive vor. Da ist zum ersten die weisliche Beschränkung der Zulassung und die dadurch ermöglichte vorbildliche zur Schaustellung der Ausstellungsobjekte. Es wurde der Grundsatz durchgeführt, von keinem Aussteller mehr als zwei Werke anzunehmen. Damit war eine weitgehende Berücksichtigung der Ausstellungsberechtigten ermöglicht und der drohenden Ausschließlichkeit der Riegel vorgestoßen. Wenn wir den reaktionären Standpunkt einnehmen, dieses Prinzip gutzuheißen, so geschieht es im Hinblick



Alexandre Blanchet, Genève

La vendange. Tableau à l'huile

auf den Zweck und das Wesen dieser Institution regelmäßig wiederkehrender schweizerischer Kunstaussstellungen. Unstreitig wäre bei ausschließlicher Berücksichtigung der Qualität ein ganz anderes künstlerisches Resultat zu erzielen — man gehe nur vom Salon ins Kunsthaus und sehe sich die eben eröffnete Hodler-Ausstellung an. Die nationale Kunstschau will nicht sowohl tiefe künstlerische Eindrücke auslösen — das ist Sache spezieller, nach rein künstlerischen Grundsätzen ausgesiebter

Ausstellungen — sie will als allgemeine Rückschau über das neuerdings auf diesem speziellen Gebiet Geleistete, mehr als wirtschaftliche und nationale Organisation gewertet sein. Und in dieser Hinsicht erfüllt diese XIII. Ausstellung sicherlich ihre Aufgabe in vollem Maße. Wir erhalten den Niveaustand und überzeugen uns mit Befriedigung, daß dieser eine für unser schweizerisches Schaffen ehrenvolle Höhe erreicht hat. Wir dürfen mit berechtigtem Stolz auch die fremden Gäste durch die

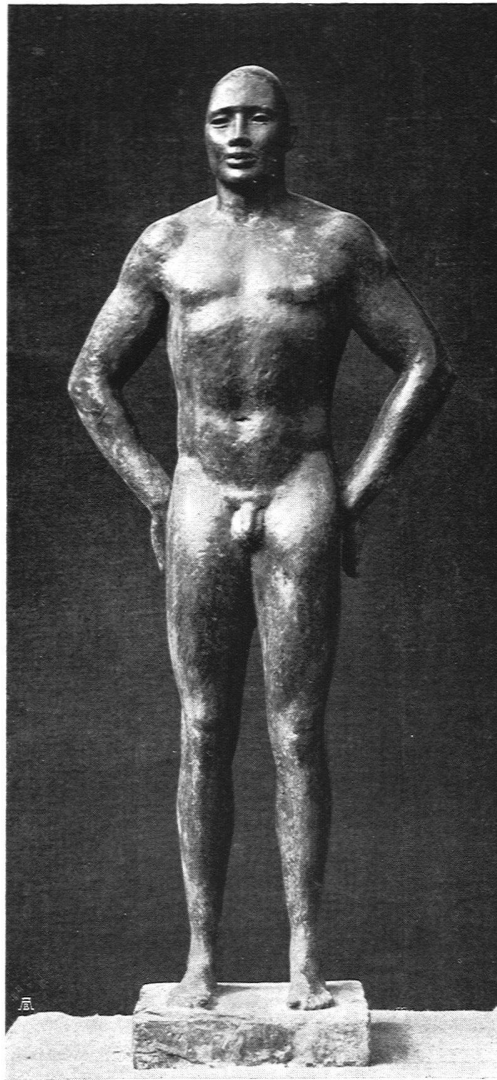


Louis Moilliet, Bern

Karussell. Ölgemälde

Räume führen und brauchen ihnen diese Besonderheit der Ausstellung nicht einmal als Entschuldigung zu erklären. Kommt auch nach strengstem Maßstab für unsere Kunst eigentlich nur das eine greifbare Resultat heraus, daß mit dieser Ausstellung Alexandre Blanchet (um gegen unser Prinzip doch einmal einen Namen zu nennen) bei der Allgemeinheit zu derjenigen Wertschätzung kommt, die ihm ein kleinerer Kreis schon lange zugesprochen hat, so bringt doch der Salon eine Fülle bedeutender und wertvoller Eindrücke, die allerdings in den weitaus meisten Fällen nur

ein Mehr und nicht ein Neues bedeuten. Wer darob enttäuscht sein möchte, verkennt das Wesen dieser nationalen Ausstellungen, deren ganze Organisation nicht dazu geschaffen ist und auch nicht geschaffen sein soll, Neuem zum Durchbruch zu verhelfen. Diese Aufgabe fiele eher einem Salon des refusés zu, aber ein solcher ist weder wünschbar noch nötig, da andere Ausstellungsmöglichkeiten genug vorhanden sind, wo aber dafür um so strenger der gegenteilige, rein künstlerische und absolut qualitative Maßstab angelegt werden sollte. Hier entscheidet die relative Qualität, und



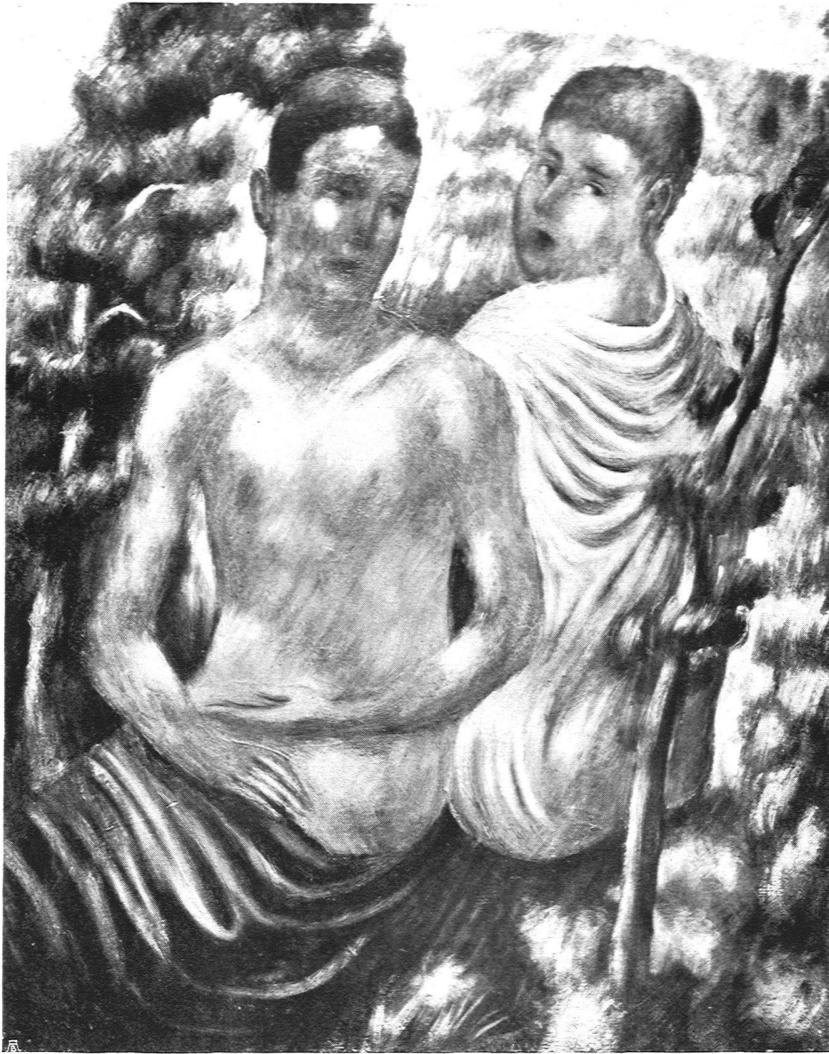
Hermann Haller
Zürich

Jack Johnson
Bronze

mit Rücksicht darauf kann der verantwortlichen Jury nur großes Lob ausgesprochen werden. Zum ersten Male hat nach der neuen Verordnung ein Koalitionsministerium des Amtes gewaltet und das Resultat und die reibungslos erfolgte Auswahl haben dieser so sehr zeitgemäßen Institution ihre Existenzberechtigung erwiesen. Bei einem solchen Salon steht gewissermaßen die schweizerische Kunst im Kriegszustand gegen den äußeren Feind, das allgemeine Publikum, und hat daher so lange den Burgfrieden nach außen zu wahren, um nachher die fruchtbaren und anspornenden Parteikämpfe um so energischer — durch

Taten, nicht durch Schimpf-Worte — wieder aufzunehmen.

Daß der diesjährige Salon trotz der Relativität und bewußten Niveaubetonung nicht von tötender Langeweile ist — wie dies eigentlich bei der Überfülle des Gebotenen das Natürliche wäre — ist vor allem das Verdienst der Hängekommission, die unter der verdienten Leitung Righinis ihres Amtes mustergültig gewaltet hat. Righini, der so oft schon bei dieser mit entsagungsvoller Aufopferung verbundenen Arbeit Erfahrung gesammelt hat, ging diesmal vom einzig richtigen Standpunkt aus, der Jury mitzuteilen, wir haben für



Hermann Huber, Zürich

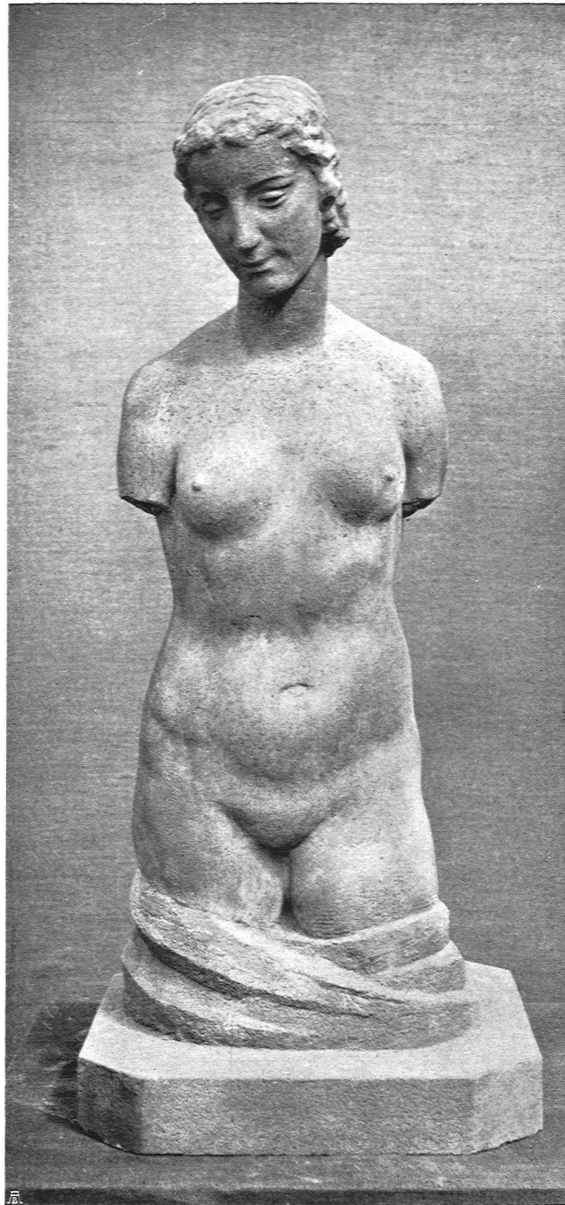
Knaben. Ölgemälde

etwa 700 Kunstwerke Platz, nun stellt mir die zur Verfügung, statt wie sonst sich mit einer doppelt zu hoch gegriffenen Auswahl auf viel zu klein bemessenem Platz hoffnungslos abzuquälen. So konnten die 500 Bilder, die plastischen und graphischen Arbeiten in den 24 Ausstellungsräumen vortrefflich untergebracht werden, so daß sogar der transportable Kunsttempel nachträglich noch seine befriedigende Brauchbarkeit nachweist. Der Hauptsaal wirkt direkt vornehm und museumsmäßig; auch in den andern Räumen kommen die

Bilder fast ausnahmslos in gutem Licht zu bester Geltung. Die Hauptneuerung dieses Jahres, die Angliederung der Abteilung für angewandte Kunst und Kunstgewerbe, wird ihre spezielle Würdigung finden.

So bedeutet der diesjährige Salon in mancher Hinsicht einen merkbaren Fortschritt gegenüber dem letzten und läßt einen gedeihlichen Fortgang dieser für die wirtschaftliche Entwicklung unserer nationalen Kunst so ausserordentlich wichtigen Institution auch für die Zukunft erhoffen.

H. Bloesch.

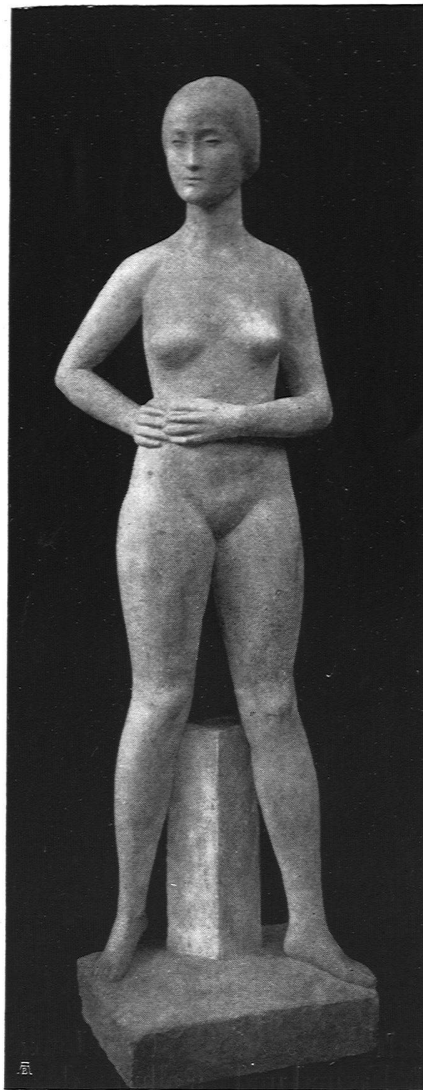


Hermann Hubacher
Zürich

Frauentorso
Kunststein

entgegenkam. Es sind so Bilder entstanden, denen nur kleinliche antiquarische Pedanterie die zwingende Größe geschichtlicher Auffassung abnörgeln könnte. Sie werden unbeschadet aller historischen Forschung immer die wahren und bleibenden Symbole dieser geschichtlichen Ereignisse sein, Symbole, wie sie kein noch so reich dokumentiertes Wissen, sondern nur künstlerische Intuition zu schaffen vermag. Wir wissen nicht, ob Hodler für seine Murten Schlacht alle die Schilderungen der Chro-

nisten und Geschichtsforscher studiert hat; es würde uns nicht wundern, aber nötig war es nicht, er bedurfte keiner frappanten Episoden um seine Phantasie anzuregen, er gestaltete die Idee der Schlacht nach seinen eigenen künstlerisch formalen Prinzipien und konnte alles übrige aus seiner gründlichen Kenntnis der Stiche und Zeichnungen seiner direktesten Vorgänger, der schweizerischen Landsknechtmaler, der Holbein, Urs Graf, Manuel, und wie sie alle heißen, schöpfen.



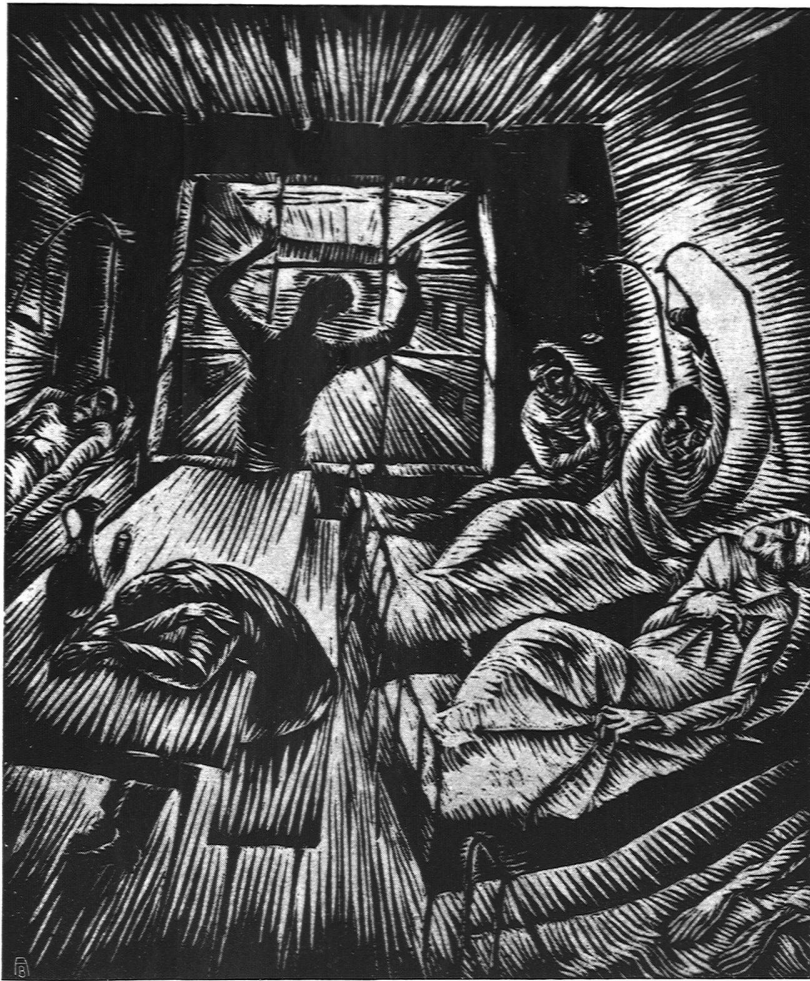
Julius Schwyzer
Zürich

Bewegt
Gips

ein beinahe schematisch einfaches Linienspiel der parallelen Lanzenschäfte, die in der Horizontalen der Reiter ihre Wiederholung finden, und der sich fast regelmäßig überschneidenden Beine, deren Linienführung wiederum oben von den Pferdebeinen aufgenommen wird. Trotz, oder vielmehr durch diese Vereinfachung spricht das Bild mit einer Wucht und einer Ausdruckskraft zu uns, die selbst bei Hodler bisher unerreicht war.

Das Bild ist für die große Halle im Landesmuseum bestimmt als Gegenstück zum Rückzug von Marignano, wird also so wenig wie jener zur richtigen Geltung

kommen, seiner innersten Bestimmung, ein erhebendes Symbol der schweizerischen Geschichte zu sein, nicht nachleben können, sondern zu einer dekorativen Füllung, wie jede andere beliebige Architekturmalerei, degradiert sein. Und warum das? Weil die frühere Direktion des Landesmuseums aus der vom Architekten geplanten Ruhmeshalle eine mit antiquarischem Trödelkram vollgepfropfte Waffenhalle gemacht hat. Die Halle ist einer der imposantesten und größten Räume in der Schweiz und war vom Architekten G. Gull auch zu Repräsentationszwecken bestimmt. Der Raum sollte als Raum auf den Besucher wirken;

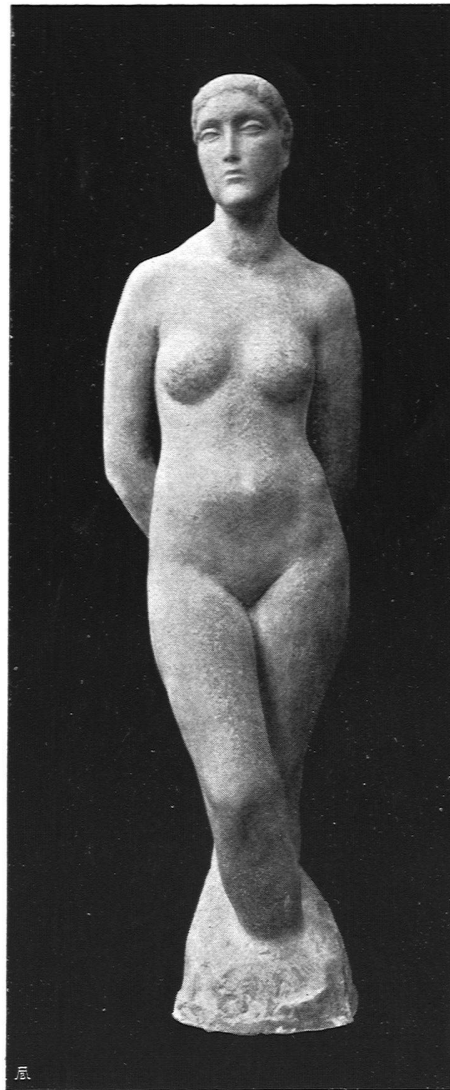


Ignaz Epper, Lachen-Vonwil

Kranken- und Sterbezimmer. Holzschnitt

die ganze Mittelflucht sollte frei bleiben und nur einzelne wirkliche Symbole unserer geschichtlichen Vergangenheit, wie das Juliusschwert, die Waffen Zwinglis u. a. sollten in eindrucksvoller Weise hier zur Schau gestellt sein. Und diese ehrwürdige, fast andächtige Stimmung sollte von den beiden Wandbildern Hodlers aufgenommen und verstärkt zurückgestrahlt werden. So war hier im Landesmuseum eine Art Nationaldenkmal geplant, das seine Wirkung sicherlich nicht verfehlt hätte. Statt dessen wurde die räumliche Wirkung der Halle und die Wirkung der Bilder auf die raffinierteste Weise verteilt. Große Zelte sind aufgespannt, aus denen die hundert ausgestopften Panzer

stumpfsinnig herausglotzen, Kanonen sind dekorativ aufgestellt, die schönen Eichen-seitenwände, die zur Aufnahme einzelner hervorragender Waffen bestimmt waren, sind mit eingerahmten Fahnen gepflastert und die ganze Halle mit aufgehängten Fahnen ohne jede geschichtliche Bedeutung vollgehängt, so daß man keine zehn Schritte weit die Hodlerschen Fresken sehen kann (vergleiche das Bild hinten im Inseratenteil). Es ist eine so unglaubliche Mißachtung eines künstlerischen Willens und Verschandelung einer künstlerischen Absicht, daß die natürliche Vorliebe eines Museumsdirektors für seine Sammlungsobjekte zur Erklärung nicht hinreicht. Die Geschichte dieser Waffen-



Arnold Hünérwadel
Zürich

Halbfigur
Gips

halle entbehrt denn auch nicht des pikanten Beigeschmackes. Dr. Angst wollte den Architekten für dessen Eintreten für den von ihm verabscheuten Hodler bestrafen. Hodler sollte um seine Wirkung gebracht werden, als er sich einmal trotz aller Widerstände den Eingang in die Halle erkämpft hatte; dem Architekten aber wurde seine ganze Absicht zu schanden gemacht, indem man einen möglichst bunten und raumtötenden Jahrmarkt in die Halle einbaute. Der Erfolg blieb nicht aus. Kein Besucher des Museums hat, wenn er sich zwischen Kanonen, ausgestopften Menschen und Tieren, Waffen-

trophäen und Fahnenfetzen mühsam durchschlängelt, eine Ahnung davon, daß er in einem mit besonderer Absicht und Liebe ausgedachten Raum von monumentaler Wirkung sich befindet, und keiner, der nicht extra aufmerksam gemacht wird, sucht etwas von Hodlers Bild zwischen all den bunten Tüchern und Pfauenrädern aus Hellebarden und Morgensternen.

Wir möchten die Frage aufwerfen, ob nicht jetzt, wo Hodlers zweites Wandbild in Aussicht steht, die erwünschte Gelegenheit gekommen ist, alte Sünden gut machen und mit einem energischen Besen all das Trödelzeug hinaus an die ihm zu-



Christian Conradin †

Landschaft im Prättigau. Tempera

kommende Stelle zu wischen und die Ruhmeshalle so einzurichten wie sie geplant war, und wie sie eine wirklich nationale und erhebende Wirkung ausüben könnte. Wir verkennen nicht den Wert einer wissenschaftlichen Altertümersammlung, aber die Harnische kämen sicher ebenso gut oder besser zur Geltung, wenn sie sachlich geordnet wie die Uniformen aus späterer Zeit zur Schau gestellt, statt zu läppischen lebenden Bildern und Theaterdekorationen gruppiert würden. Wie packend müßte die Wirkung der Halle sein, wenn der Besucher aus den vollgepfropften ermüdenden Sälen heraus in

einen wirklichen Raum einträte, dessen ganze Anordnung ihn zu andächtiger Stimmung zwingen würde. Wir denken uns dabei die ganze Mittelflucht leer wie das Hauptschiff einer Kirche. Nur in der Mitte in schönen, den Raum nicht störenden niedrigen Vitrinen die wirklichen nationalgeschichtlichen Heiligtümer, wobei wir uns vorstellen könnten, daß dabei nicht nur der Besitz des Landesmuseums, sondern die sparsame Auswahl aus dem Besitz des ganzen Landes auf dem Wege des Tausches oder sonstwie zusammengebracht würde. Dorthin gehörte z. B. der erste Bundesbrief und ähnliche Doku-

mente, die nationales Gemeingut sind — ja ich kann mir als Berner sogar denken, daß wir etwas von unserm Besitz an Zürich abgeben würden zur Zierde dieser Ruhmes-halle! — in den Seitenschiffen würde eine Anzahl wirklich bedeutungsvoller Fahnen aufgehängt und an den Wänden einzelne hervorragend schöne oder bedeutende Waffen, vielleicht auch Stücke wie der Gobelin mit dem französischen Bundes-schwur u. dergl. Auf diese freie zum Nationaldenkmal umgeschaffene Halle würden die beiden Bilder Hodlers herabschauen, beim Eintritt schon in die Augen springend und das stolze Bewußtsein einer geschicht-lich großartigen Vergangenheit verstärkend. Dann erst käme auch die künstlerische Bildwirkung dieser überragenden Werke zur vollen Geltung und wir besäßen einen Raum, um den uns die Mitwelt beneiden

könnte. — Wir verkennen nicht die Schwierigkeiten, die bei den gegenwärtigen beschränkten Platzverhältnissen einer vollständigen Neuordnung entgegen- stehen, aber es scheint uns doch an der Zeit, wenigstens durch Entfernung der schlimmsten störenden Elemente etwas Abhilfe zu schaffen und den guten Willen zu zeigen, daß man dem Architekten und dem Maler gegenüber kleinlicher Eng- herzigkeit zum Recht verhelfen will. Wir sind sicher, daß die gegenwärtige Direk- tion des Landesmuseums dazu freudig Hand bieten wird, wenn die Kommission dafür gewonnen werden kann, und darauf zu dringen scheint uns für die öffentliche Meinung jetzt die Zeit besonders günstig, wo durch den zweiten Entwurf Hodlers die Aufmerksamkeit wieder auf diesen alten Streitfall gelenkt ist. H. Bloesch.



Ernst Kissling
Bergdietikon

Handorgler
Holz

Photographische Aufnahmen von Ph. und E. Link, Zürich

Redaktion: Dr. Hans Bloesch, Dr. H. Röthlisberger, Bümpliz-Bern